

Journal für Entwicklungspolitik (JEP)

Austrian Journal of Development Studies

Herausgeber:

Mattersburger Kreis für Entwicklungspolitik an den
Österreichischen Universitäten
Projekt Institut für Internationale Entwicklung /
Zentrum für überfakultäre Forschung der Universität Wien

Redaktion:

Gerald Faschingeder, Karin Fischer,
Margit Franz, Irmi Hanak,
Franz Kolland (verantwortl.), René Kuppe, Brita Neuhold,
Andreas Novy, Herwig Palme,
Christof Parnreiter, Kunibert Raffer,
Andreas Schedler, Walter Schicho,
Anselm Skuhra, Sandra Zech

Board of Editors:

John-ren Chen (Innsbruck), Hartmut Elsenhans (Leipzig),
Jacques Forster (Genève), John Friedmann (St. Kilda),
Peter Jankowitsch (Paris), Friedrich Katz (Chicago),
Helmuth Konrad (Graz), C. T. Kurien (Madras),
Ulrich Menzel (Braunschweig), Jean-Philippe Platteau (Namur),
Dieter Rothmund (Heidelberg),
Heribert Steinbauer (Wien), Paul Streeten (Boston),
Osvaldo Sunkel (Santiago de Chile)

Brandes & Apsel / Südwind

Auf Wunsch informieren wir regelmäßig über das Verlagsprogramm sowie die Beiträge dieser Zeitschrift. Eine Postkarte an den Brandes & Apsel Verlag, Scheidswaldstr. 33, D-60385 Frankfurt a. M. genügt. Oder per e-mail: **Brandes-Apsel@t-online.de** genügt. Nähere Informationen über bisher erschienene Hefte (Schwerpunkte, Beiträge etc.) erhalten Sie auch direkt unter folgender Internet-Adresse: **<http://www.univie.ac.at/int-entwicklung/jep>**

Gefördert aus öffentlichen Mitteln

Österreichische

Entwicklungszusammenarbeit

Journal für Entwicklungspolitik (JEP)

ISSN 0258-2384, Erscheinungsweise: vierteljährlich

Heft 2/2001; XVII. Jg.

Preis des Einzelhefts: DM 19,80 / öS 120,- / sFr 21,-

Preis des Jahresabonnements: DM 79,- / öS 480,- / sFr 72,-

Abonnementbezug für Deutschland, Schweiz u. a.:

Brandes & Apsel Verlag GmbH, Scheidswaldstr. 33, D-60385 Frankfurt a. M.

Abonnementbezug nur für Österreich:

Südwind-Buchwelt Buchhandelsbes. m. b. H., Baumgasse 79, A-1034 Wien

Redaktionsadresse:

Journal für Entwicklungspolitik, Währingerstr. 17/104, A-1090 Wien

E-mail: int-entwicklung@univie.ac.at

1. Auflage 2001

© by Brandes & Apsel Verlag GmbH, Scheidswaldstr. 33,

D-60385 Frankfurt a. M.

Jede Verwertung bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung der Redaktion und des Verlages. Das gilt insbesondere für Nachdrucke, Bearbeitungen und Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in allen Arten von elektronischen und optischen Systemen, der öffentlichen Wiedergabe durch Hörfunk-, Fernsehsendungen und Multimedia sowie der Bereithaltung in einer Online-Datenbank oder im Internet zur Nutzung durch Dritte. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung des Verlages wieder.

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz: Medieninhaber: Mattersburger Kreis für Entwicklungspolitik an den Österreichischen Universitäten, Währingerstr. 17/104, A-1090 Wien. Grundlegende Richtung des JEP: Wissenschaftliche Analysen und Diskussionen von entwicklungspolitischen Fragestellungen und Berichte über die entwicklungspolitische Praxis. Verantwortlich für Inhalt und Korrekturen sind die Autoren bzw. die Redaktion.

Umschlaggestaltung: Volker Plass, Wien

Satz: Ch. Weismayer, A-1080 Wien/A-5026 Salzburg

Druck: Difo-Druck OHG, Bamberg, Deutschland

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem und chlorfrei gebleichtem Papier

ISSN 0258-2384

JOURNAL FÜR ENTWICKLUNGSPOLITIK, XVII. Jg., Heft 2, 2001

Austrian Journal of Development Studies

Zukunft der Entwicklungszusammenarbeit – Überlegungen zur Repolitisierung der Zivilgesellschaft

Schwerpunktredakteur: Andreas Novy

Editorial 117

Artikel

Andreas Novy

Die Beziehung von Theorie und Praxis: Zivilgesellschaft, Nicht-Regierungsorganisationen und Entwicklungszusammenarbeit 119

Michael Obrovsky

Standortbestimmung der entwicklungspolitischen NGOs in Österreich 139

Andreas Novy und Silvia Nossek

Wisse, was du tust – Reflexionsfähigkeit als entwicklungspolitische Schlüsselkompetenz 143

Kommentare

Helmuth Hartmeyer

Wisse, was du tust – und tue es mit Bedacht 165

Eva Klawatsch-Treitl

Tu, was du willst! Reflexionen über Schlüsselkompetenzen 169

Alexandra Strickner

Auf der Suche nach einer umfassenden Professionalität 175

Petra Purkarthofer

- „Die Gesellschaft, die sich organisiert“ als Utopie demokratischer
Machtverweigerung 181

Joachim Becker

- Der progressive erweiterte Staat:
Zivilgesellschaft, Lokalstaat und partizipatives Budget in Porto Alegre . 193

Karin Küblböck

- ATTAC – Potential für gesellschaftliche Veränderung oder Domesti-
zierung von Konflikten? 201

- Rezension 211

- Über Autoren und Autorinnen 215

- Informationen für Autoren und Autorinnen 216

Journal für Entwicklungspolitik XVII/2, 2001, S. 117–118

Editorial

Diese Nummer des Journals für Entwicklungspolitik (JEP) nimmt eine Standortbestimmung einer wichtigen entwicklungspolitischen Akteurin vor: der Zivilgesellschaft – und im engeren Sinne der entwicklungspolitischen Nichtregierungsorganisationen (NROs). Es ist gerade in Zeiten der Krise und des Übergangs, dass grundlegende Überlegungen und Rückbesinnungen auf die eigene Identität von großer Bedeutung sind. Im Falle der entwicklungspolitischen Zivilgesellschaft ist diese Krise als Sinn- und Identitätskrise ideell, und als Finanzkrise materiell deutlich spürbar. Aus diesem Grunde benötigt eine derartige Reflexion Platz. Das JEP trägt dem Rechnung, indem es diesem Thema eine ganze Nummer widmet. Darüber hinaus organisiert der Träger des JEP, der „Mattersburger Kreis für Entwicklungspolitik“, zusammen mit österreichischen entwicklungspolitischen NROs einen Reflexionsprozess. Die Zivilgesellschaft als ein sozialer Raum der Kommunikation wird genutzt, um die entwicklungspolitische Diskussion zu beleben und der Praxis neue Perspektiven aufzuzeigen. Die zentrale Absicht all dieser umfassenden Bemühungen ist es, den Diskurs zu entfachen, kontroverse Diskussionen auszulösen und Raum zum gemeinsamen Lernen und Reflektieren zu schaffen. Das JEP nutzt somit mit dieser Nummer über Zivilgesellschaft die Zivilgesellschaft als Raum der Kommunikation. Eine eigene Veranstaltung, die „Entwicklungs-Tagung 2001“ im Oktober in Salzburg wird hierbei eine wichtige Rolle spielen, indem sie einen ersten Höhepunkt dieses Reflexionsprozesses darstellen wird.

In diesem Heft gruppieren sich die einzelnen Beiträge um drei Themenkomplexe. Es wird dabei, wie dies in vielen renommierten wissenschaftlichen Zeitschriften üblich ist, innerhalb des Heftes ein Dialog praktiziert, soweit dies die monologische Grundstruktur einer Zeitschrift zulässt. Die AutorInnen treten innerhalb des Heftes, und hoffentlich darüber hinaus, miteinander in Diskussion.

Der einleitende Artikel von Andreas Novy beschäftigt sich mit dem Einfluss der Theorie auf die Praxis der EZA. Anhand von drei Beispielen wird gezeigt, wie wichtig Theoriebildung für die Praxis der EZA ist. Am Beispiel einer Begriffsklärung von „Zivilgesellschaft“ und „NRO“ wird gezeigt, dass praktische Probleme und Unklarheiten oftmals ihre Wurzeln in theoretischen Ungereimtheiten haben. Am Beispiel des Zusammenhangs von Theorie und Praxis wird gezeigt, wie die liberale Entwicklungstheorie im Gefolge der konservativen Wende immer stärker handlungs- und politikbestimmend wurde. Begriffe wie „Treffsicherheit“ und „Armutsbekämpfung“ gehen in die Praxis der EZA ein und gewinnen eine unhinterfragte Selbstverständlichkeit und Akzeptanz. Michael Obrovsky konkretisiert dies im folgenden anhand der österreichischen Entwicklung.

Literaturverzeichnis

- Adorno, Th. W. 1997. *Negative Dialektik*. 9. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bernstein, R. 1983. *Beyond Objectivism and Relativism*. London: Basil Blackwell.
- Bravermann, H. 1977. *Die Arbeit im modernen Produktionsprozeß*. Frankfurt am Main: Campus.
- Brunnenröber, A., Ch. Stock. 1999. „Global Governance: Ein neues Jahrhundertprojekt?“ *PROKLA*, No. 116, 1999, 445–468.
- Demirovic, A. 1998. „NGOs und die Transformation des Staates“. *Kurswechsel* 4/98: 26–25.
- Esser J. et al. 1994. „Von den ‚Krisen der Regulation‘ zum ‚radikalen Reformismus‘“. In: Esser et al. *Politik, Institutionen und Staat*. Hamburg: VSA, 213–228.
- Foucault, M. 1983. *Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit I*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Fowler, A. 1997. *Striking a Balance. A Guide to Enhancing the Effectiveness of Non-Governmental Organisations in International Development*. London: Earthscan.
- Furtado, C. 1997. *Obra Autobiográfica*. Tomo I, São Paulo: Paz e Terra.
- Giddens, A. 1988. *Die Konstitution der Gesellschaft*. Frankfurt am Main: Campus.
- Grabher, G. 1994. *Lob der Verschwendung: Redundanz in der Regionalentwicklung; ein sozioökonomisches Plädoyer*. Berlin: Sigma.
- Lueger, M. 2000. *Auf den Spuren der sozialen Welt. Methodologie und Organisation interpretativer Sozialforschung*. Habilitationsschrift. Unveröffentlichtes Manuskript.
- Luhmann, N. 2000. *Organisation und Entscheidung*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Morgan, G. 2000. *Bilder der Organisation*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Myrdal, G. 1974. *Ökonomische Theorie und unterentwickelte Regionen*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Novy, A. 1996. „Zivilgesellschaft: Hoffnungsträger oder Trojanisches Pferd?“ *Kurswechsel* 1/96, 26–38.
- Novy, A. 1997. „Über die Nachhaltigkeit von Herrschaft: eine selbstkritische Analyse eines Entwicklungsprojekts in Acre/Brasilien“. In: Raza, W., A. Novy. *Nachhaltig arm – nachhaltig reich?* Frankfurt am Main/Wien. Brandes & Apsel/Südwind, 70–88.
- Novy, A. 2001. *Die Unordnung der Peripherie. Von der Sklavenhaltergesellschaft zur Diktatur des Geldes*. Edition Weltgeschichte, Band 3. Wien: Promedia.
- Raza, W., A. Novy. 1997. *Nachhaltig arm – nachhaltig reich?* Frankfurt am Main/Wien: Brandes & Apsel/Südwind.
- Reusse, E. 1999. „Das interventionistische Paradigma. Eine Ursache für fehlgeleitete Entwicklungspolitik“. In: Thiel, R. Hg. *Neue Ansätze zur Entwicklungstheorie*. Bonn: Deutsche Stiftung für internationale Entwicklung. Themendienst der zentralen Dokumentation, No. 10, 331–338.
- Schmid, W. 1991. *Auf der Suche nach einer neuen Lebenskunst. Die Frage nach dem Grund und die Neubegründung der Ethik bei Foucault*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Schwaiger, E. 1996. „Die partizipative Budgeterstellung in Porto Alegre“. *Journal für Entwicklungspolitik* 12/3, 331–342.
- Weick, K. 1985. *Der Prozeß des Organisierens*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Andreas Novy, *Wirtschaftsuniversität Wien, Rossauer Lände 23, A-1090 Wien*

e-mail: andreas.novy@wu-wien.ac.at

Silvia Nossek, *MIKADO Organisationsberatung, Burggasse 117/15, A-1070 Wien*

e-mail: silvia.nossek@mikado-consulting.at

Journal für Entwicklungspolitik XVII/2, 2001, S. 165–168

Helmuth Hartmeyer Kommentar

Wisse, was du tust – und tue es mit Bedacht

Gesetzt den Fall unsere Kinder werden in der Obhut der besten Eltern erzogen, sie umgeben sich später mit den besten Freunden, sie erfreuen sich ausschließlich an den besten Büchern und Fernsehprogrammen, sie gehen in die besten Schulen und haben die besten Lehrkräfte – es verändert sich in der besten dieser Umwelten in 25 Jahren das Bewusstsein eines Viertels einer Generation zum Besseren. Es würde 100 Jahre dauern bis der ersehnte *homo nuevo* unsere Landstriche und Städte bevölkert. Nun wissen wir aber, dass es auch schlagende Eltern, manch üble Freunde, manch Schund in der Literatur und Medienwelt gibt, gar manche Schule das Lernen eher verbaut, so mancher Lehrer seinen Beruf verfehlt hat.

Veränderung braucht ihre geraume Zeit.

Zugleich wissen wir, dass jede Sekunde ein Stück Regenwald in der Größe eines Fußballfeldes gerodet oder verbrannt wird, dass jede Minute 15 Kinder des Hungers sterben, jede Stunde 65 Milliarden Dollar an den Börsen dieser Welt gehandelt werden, jeden Tag Lesestoff für 84 Stunden alleine zum Thema Herzerkrankungen produziert wird.

Entwicklungen gehen in rasendem Tempo vor sich.

Den eben skizzierten Widerspruch nicht nur aushalten zu können, sondern vielmehr noch ihn konstruktiv zu wenden für die Ausgestaltung entwicklungspolitischen Arbeit erfordert ununterbrochenes Nachdenken, Überdenken und Vor-ausdenken. Nur wer sich so bildet wird in diesem Zusammenhang gebildet im eigentlichen Sinn des Wortes: immer wieder neu geformt. Mehr noch: die Reflexion ermöglicht uns die Suche nach Antworten und Wegen – und deshalb sind wir immer auch selbst Bildende und Formende.

Das Bewusstsein, dass alles mit allem zusammenhängt, breitet sich aus und wird heutzutage online um den Globus geschickt. Doch wie sieht es offline aus? Es besteht die Gefahr, dass im Zeitalter der Spezialisierung Wissen maximiert wird, sich das Wahrnehmungsvermögen des Menschen für Zusammenhänge aber immer mehr zurückbildet. Mehr Wissen alleine macht noch nicht selig. Wenn die tägliche Infoflut, die über uns hinwegrollt, nicht kritisch und mit Muße reflektiert wird, besteht die Gefahr, dass vor lauter Drang nach noch mehr Wissen Einsicht und Weisheit verloren gehen. Bedeuten soundsovielte Hits auf eine Homepage auch soundsooft die Fragen *www – warum, woher, wohin?* Informationen werden gut verpackt und unterhaltsam vermarktet. Für Reflexion und Widerspruch bleibt oft kein Platz. Es wird gezappt statt nachgedacht. Der

Datenumfang verdoppelt sich neuerdings alle 20 Monate. Diese Datenflut kann konstruktive Ideenbildung verhindern. Gerade letztere ist jedoch das Salz unseres Denkens.

Wir sind im Sekundenflash überall auf der Welt zu Gast, aber nirgends zu Hause.

Der „global mainstream“ verordnet Inhalte, die marktfähig und unmittelbar brauchbar sind, Veranstaltern und Kunden nützen, zeitökonomisch und maßgeschneidert sind. Es wäre zugleich unsinnig, sich der Tatsache zu verschließen, dass dem Umgang mit den neuen Kommunikationstechnologien längst der selbe Stellenwert zukommt wie dem Lesen, Schreiben und Rechnen. Doch Informations- und Wissensmanagement droht Bildung zu verdrängen, die zu einem zu entsorgenden Begriff zu verkommen scheint. Es braucht deshalb mehr denn je Orte der Reflexion, wo wir im Treibsand der Informationen die Goldkörner der Bedeutung finden können.

Die Unübersichtlichkeit der „Neuen Globalen Unordnung“, die ungefilterte Überflutung der Bevölkerung mit Information über stets neue Krisenherde auf der Welt hat zu deutlichen Ermüdungserscheinungen bei einem Großteil der Gesellschaft geführt. Das Hauptproblem ist Resignation, nicht Unwissenheit. Viele merken, dass das bisherige Weltbild und der darauf geeichte mentale Kompass so nicht mehr stimmt. Es braucht deshalb Erkundung, Reflexion und Besinnung. Denn „nachhaltige“ Veränderung erfolgt niemals prompt.

Es ist nötig, die Gesamtstruktur unseres Wissens von der Welt immer wieder kritisch zu hinterfragen. Die Globalisierung der Lebensverhältnisse und die Entstehung einer Weltgesellschaft sind eine gewaltige Herausforderung für das Lernen und es braucht deshalb besonders entwicklungspolitische Handlungskompetenz in einer Reihe von spezifischen gesellschaftlichen Problemfeldern. Und selbst dann ist es ein langer Weg zur Einsicht, dass Sicherheit durch die Bereitschaft zur Veränderung am besten erreichbar ist.

Lernprozesse brauchen Zeit. Verständigung erfordert Verständnis auf beiden Seiten, statt Bewusstsein durch wissenschaftliche SOS-Rufe oder bedrückende Informationen wie „es ist fünf vor 12“ oder gar schon später erzeugen zu wollen. Ein afrikanisches Sprichwort sagt, dass das Gras nicht schneller wächst, indem man daran zieht. Es geht vielmehr um Dialog und Verständigung – nicht Monolog und Bekehrung.

Während die einen „Speed Kills“ zum Macher-Motto des noch jungen neuen Millenniums hochstilisieren, wächst bei anderen die Einsicht, dass es gerade auch in der entwicklungspolitischen Arbeit keine schnellen Erfolge gibt. Dies mag eine sehr unbequeme Erkenntnis sein für jene, die ihre Tätigkeit an Jahresmaßzahlen ausrichten (müssen), mit der monatlichen Steigerung von Hits auf ihrer Homepage die Güte ihrer Arbeit beweisen (wollen) und mit tabellarischen Erfolgsnachweisen über regelmäßige excel-updates ihre Geldgeber und Vorgesetzte zufrieden stellen.

Es ist nach vier Jahrzehnten der Wechselbäder in der Entwicklungspolitik die Einsicht gewachsen, dass „Weltverbesserung“, die Veränderung der Verhältnis-

se, ein mühevoller Prozess ist, der nicht nach Apothekergesetzen des „Man nehme oder gebe und die Wirkung ist“ funktioniert, sondern viel Unsicherheit beinhaltet und den steten Austausch und Dialog mit unterschiedlichsten Menschen und Gruppen braucht.

Dies mag eine sehr störende Erkenntnis sein für jene, die ohnehin wissen, wo es lang zu gehen hat, die das Einmaleins von ZOPP und FQM und Logical Framework „projektmäßig“ draufhaben und „punktgenau“ und „treffsicher“ ihre Maßnahmen setzen. In solchen Organisationen werden die Visionen auf geduldigem Leitbildpapier geparkt, die Praxis macht aus ihnen dann Marktsegmente und Geschäftsfelder. Solidarität wird in solchen NGOs nur noch im eigenen Dunstkreis verbal beschworen, gelebt wird – unter dem Druck des Marktes und der Finanziers – die Suche nach Synergiepotenzialen und Einsparungseffekten.

Meinte man in den 80er Jahren mit dem Ruf nach „Professionalisierung“ der NGOs eine strukturierte Auseinandersetzung mit der inhaltlichen Ausrichtung und Ausgestaltung ihrer entwicklungspolitischen Arbeit, so bedeutet es heute vermehrt das Überdecken eben dieses ursprünglichen Anspruches mit Business Slang. Sind Management Crews, Stabstellen, PR-ManagerInnen und Webmasters in Nichtregierungsorganisationen bereits Ausdruck von Professionalität? Es werden die Vokabeln aus der großen Welt des Marktes entliehen, doch alzu oft fehlen praktisches Know-How und Grunderfahrungen mit der Vielschichtigkeit einer Organisationsentwicklung und der Vielfalt der Beziehungen im eigenen Umfeld.

Es ist wichtig, dass NGOs aus ihrer Anwaltschaft, Aufgeklärtheit und Motivation heraus die Rahmenbedingungen für öffentliches Informieren und Lernen verändern. Dass sie eingefahrene Geleise in den gesellschaftspolitisch relevanten Bereichen (in Wissenschaft und Wirtschaft, in Schule und Freizeit, in Politik und Verwaltung, in Verbänden und Kirchen, in Kultur und Medien) immer wieder neu befahren und beherrschendere oder langsamere Kräfte einladen, ein Stück des Weges zu kommen. Sie sollten deshalb Kommunikation, die Gestaltung ihrer Beziehungen, als Kernaufgabe anerkennen.

Eine Gesellschaft braucht Denk- und Phantasiesphären, die vom unmittelbaren Druck politischer Interessendurchsetzung entlastet sind. NGOs bringen ausgezeichnete Voraussetzungen mit, solche Räume zu schaffen. Zivilgesellschaftliche Organisationen, und die meisten Entwicklungsorganisationen zählen sich dazu, wollen Politik nachhaltig verändern und sie für ihre Anliegen beschleunigen – im konkreten Fall hin zu mehr Geschwisterlichkeit, Freiheit und Gerechtigkeit. Durch eine andere Art miteinander umzugehen können solche Organisationen zeigen, dass es Alternativen zu Ausbeutung und Konkurrenz gibt. Dass es Gegenmodelle und damit Chancen zu alter und neuer Glaubwürdigkeit gibt.

In demokratischen Gesellschaften genügt es nicht, ein politisches Anliegen lautstark durchzuboxen, sondern es braucht dessen Verwurzelung in wesentlichen Bereichen der Gesellschaft. Es sollte deshalb im Interesse des Staates sein, Entwicklungszusammenarbeit und Entwicklungspolitik zu einem Anliegen seiner Bevölkerung zu machen und dabei besonders auf jene Menschen und

Gruppen zu bauen, die konkretes Wissen und authentische Erfahrungen mitbringen. Da es sich um sehr komplexe politische Bereiche handelt, bedarf es eingehender Kommunikation mit zivilgesellschaftlichen wie staatlichen Partnern im eigenen Land und im konkreten Fall auch mit jenen in den Ländern des Südens.

Nichtregierungsorganisationen sind in Kontakt mit den Menschen und Gruppen, aus denen sie herausgewachsen sind, und dies ist eine ihrer besonderen Stärken. Sie wissen, wo der Schuh drückt und haben das Vertrauen ihrer Mitglieder und UnterstützerInnen. Doch es hilft nicht und wird nicht funktionieren, wenn die Anwältin der Zukunft, die Aufgeklärten, die moralischen Seismographen, die Bewegten die anderen zu ewig Gestrigen erklären, zu Gefangenen ihrer eigenen Interessen, zu Verstockten und zu Standpunktstehern und sich dann hurtig ans Werk machen, sie zu verändern.

Es wird nicht funktionieren, wenn sie zu Schreibtischträgern der Weltverbesserung werden und über www.domains ihre Infos abladen und mit ihren Projekten und Produkten den „Markt bedienen“; Inhalte nur danach aussuchen, ob sie für Auslastung und Deckungsbeiträge sorgen, ihre eigene In-Wert-Setzung durch ihre Nützlichkeit für unternehmerische Tätigkeiten bestimmen. Es wäre fatal, wenn sie den Kontakt zur Zivilgesellschaft verlieren bzw. diese nur noch in Kunden, Zielgruppen und Ebenen einteilen. Anders als der Staat können sie den Menschen konkrete und kooperative Beziehungen anbieten – was angesichts der Vereinzelung und Vereinsamung der Menschen in unseren Gesellschaften besonders wichtig erscheint. Im weltweiten Kontext selbstbestimmt zu denken und zu handeln, braucht besonders Ermutigung und Begleitung – eine herausfordernde Aufgabe für NGOs.

Es stimmt schon – es ist ein akrobatischer Spagat, der verlangt ist: sich als „Anbieter“ und „Dienstleister“ am Markt der Spenden, Förderungen und Erlöse zu bewähren und dabei nicht die Visionen und die politische Unabhängigkeit zu verlieren. Doch den Versuch ist es allemal wert. Voraussetzung wäre, das bereits vorhandene und über den Bereich hinausgehende Potenzial von Engagierten für die Entwicklungspolitik zu interessieren und zu gewinnen.

Die thematische und organisatorische Vernetzung verträgt noch einen großen Schub – zwischen den NGOs der verschiedenen Bereiche ebenso wie zwischen den wissenschaftlichen Disziplinen und noch viel mehr zwischen den beiden Welten. Kommunikation und Zusammenarbeit sind dabei jene zwei Kulturtechniken, die gar nicht einfach und oft genug erprobt werden können.

Die Aussagen von heute können morgen schon fragwürdig oder gar obsolet sein. Dies soll uns nicht vom konkreten Handeln abhalten, wissend dass es die Möglichkeit bietet, die Fähigkeit zu systemischem Denken in Zusammenhängen zu vertiefen, Konfliktfelder besser wahrzunehmen, Folgen unseres Tuns frühzeitig zu erkennen und neue kreative Problemlösungen zu entdecken.

Wisse was du tust – tue es mit Bedacht und vertraue darauf, dass es das richtige ist.

Helmuth Hartmeyer, Hauptstraße 65/8, A-1140 Wien
e-mail: hartmeyer@next.at

Journal für Entwicklungspolitik XVII/2, 2001, S. 169–174

Eva Klawatsch-Treil

Tu, was du willst!

Reflexionen über Schlüsselkompetenzen

Angefragt, einen Artikel im JEP zu kommentieren, habe ich gerne zugesagt. Doch muss ich gestehen, dass solch ein Kommentar nur ein persönlicher sein kann. Keiner den ich im Namen einer Organisation oder eines Netzwerke schreiben kann. All die Organisationen sind komplexe soziale Gebilde, die aus Individuen zusammengesetzt sind. Darüber hinaus sind viele Organisationen auf äußerst vielschichtige Art und Weise in Netzwerken miteinander verbunden. Dies mag auf den ersten Blick ineffizient aussehen, spiegelt jedoch eine Tradition wider, in demokratischer Art und Weise zu Positionen und Entscheidungen zu kommen und eine breite „Basis“ in das Interesse um entwicklungspolitische Fragestellungen einzubinden.

Auch wenn dieser Kommentar meine persönliche Meinung darstellt, so stammen doch die Positionen und Erfahrungen aus entwicklungspolitischen Zusammenhängen, meinem Engagement im Rahmen der Katholischen Jung-schar, meinen Aktivitäten im Netzwerk WIDE (Women in Development Europe) und meiner Tätigkeit im Vorstand des entwicklungspolitischen Dachverbandes, der AGEZ (Arbeitsgemeinschaft Entwicklungszusammenarbeit).

Alle meine Assoziationen, Aussagen, Anfragen zum vorliegenden Artikel sind Ausdruck meiner eigenen Lern-Erfahrungen in der entwicklungspolitischen Arbeit – speziell in Österreich. Manche dieser Erfahrungen sind Ausdruck vielfältiger Befassung, andere sind mir zwar bewusst, aber mit weniger Akribie durchleuchtet.

Der Artikel von Andreas Novy und Silvia Nossek geht von einer Krise aus, in der sich NGOs im Norden und im Süden befinden und definiert diese auf einer Metaebene: „Krisen sind Zeiten, in denen das Alte stirbt und das Neue noch nicht entstanden ist.“ (Novy/Nossek: 143) Wandel wird wahrgenommen (Agieren der NGOs, politische Interventionen verändern sich zu professioneller Zusammenarbeit zwischen Staat und Unternehmen etc.) und gefragt wie dieser zu bewerten ist und welches die sinnvollsten Strategien sind, sich auf diesen einzustellen. Wandel wird dabei als unabdingbar eingeschätzt, denn es sei für Organisationen ebenso problematisch, am Alten statisch festzuhalten wie sich bedingungslos dem Strudel der Veränderung aussetzen. Die Veränderungen betreffen vor allem das politische Engagement, das sich gegenwärtig viel stärker in konkreten, alternativen Projekten widerspiegelt als im Forderung gerechter Strukturen. Die Veränderungen betreffen aber auch das Selbstverständnis der Organisationen, die sich fragen müssten, wie Werte und Aktivitäten nach außen und innen stimmig sein können, um nicht völlig zerrissen zu werden.